

Bertold Ulsamer

Fakten und Deutungen in Aufstellungen

Bedenklich scheint es mir, wenn Leiter/-innen, die Fakten und Ereignisse der Familiengeschichte und die Energien von Aufstellungen nicht auseinander halten, sondern vermischen und verwechseln. Damit meine ich: Es werden Rückschlüsse gezogen von den Reaktionen der Stellvertreter auf Fakten, die tatsächlich in der Familie geschehen sein sollen. Damit überschreitet der/die Leiter/-in meinen Erfahrungen nach die Grenzen dessen, was er/sie wissen kann.

Die Versuchung liegt oft nahe, mittels Aufstellungen Fakten aus der Familie ergründen zu wollen. Damit begeben sich Leiter/-in und aufstellende Klienten jedoch aufs Glatteis. Eine Aufstellung kann zum Beispiel nie ein verlässlicher Vaterschaftsnachweis sein. Aufstellungen sind gar nicht (oder nur sehr wenig) dazu geeignet, Fakten und Realität zu ergründen.

Konkret geht es um drei Bereiche, bei denen solche Rückschlüsse anscheinend gar nicht so selten vorkommen:

- Vaterschaft,
- Missbrauch,
- Mord in der Familie.

Dazu einige Beispiele aus Familienaufstellungen. Zunächst das für mich eindrucksvollste und lehrreichste: Die Klientin erlebte in einer ersten Aufstellung, wie ihr Vater und sie selbst sich völlig fremd waren. Erst als ein anderer Mann hinzugesetzt wurde, fühlte sich das Kind wohl, und auch der neue Mann war liebevoll mit dem Kind. So wurde als klares Ergebnis erkannt, dass der bisher als Vater angesehene Ehemann ihrer Mutter nicht ihr Vater war. Die Klientin war erleichtert, sie hatte das schon immer geahnt.

Die Frau beließ es jedoch nicht bei dem Ergebnis der Aufstellung. Ihre Mutter war schon tot, aber der Ehemann der

Mutter, der immer als Vater angesehen worden war, lebte noch, und sie bat ihn um einen Bluttest, um ihre Abstammung sicher festzustellen. Das überraschende Ergebnis: Er war tatsächlich ihr Vater. Die Erkenntnis aus der Aufstellung war also falsch gewesen. Er erzählte ihr aber, dass die Mutter vor Beginn der Schwangerschaft mehrere Geliebte gehabt hatte, und dass er tatsächlich selbst Zweifel über die eigene Vaterschaft gehabt hatte.

Wie Bert Hellinger es ausdrückte: „Aufstellungen sind kein Vaterschaftstest.“ Wer also als Leiter/-in Sätze sagt wie „Dein Vater ist nicht dein Vater – das zeigt oder beweist die Aufstellung“, verkennt das Wesen von Aufstellungen und das „wissende Feld“. Unter Umständen können solche Behauptungen sehr verstörend und schädlich wirken. So erzählte mir der Psychiater einer Schweizer Einrichtung, dass letztthin eine Frau mit einem psychotischen Schub eingeliefert worden war, nachdem in der Aufstellung „herausgekommen“ sei, ihr bisheriger Vater sei nicht der richtige. So etwas – siehe oben – können Aufstellungen nie zeigen!

Zum Thema Missbrauch ein Beispiel, das mir meine Kollegin Sneh Victoria Schnabel berichtete: In der Aufstellung einer Teilnehmerin hatte die Stellvertreterin deutlich das Gefühl, vom Vater missbraucht worden zu sein. Auch der Stellvertreter des Vaters bestätigte das. Die Teilnehmerin selbst sagte aber nach der Aufstellung, sie sei nicht missbraucht worden. Zwei Wochen später erhielt meine Kollegin einen Anruf von der Teilnehmerin. Sie hatte ihre Schwester besucht und ihr von der Aufstellung erzählt. Plötzlich sei die Schwester in Tränen ausgebrochen und habe ihr gestanden, vom Vater missbraucht worden zu sein.

Ein weiteres Beispiel ist eine Aufstellung, die ich bei Bert Hellinger erlebt habe: Vater, Mutter und Tochter sind aufgestellt. Zwischen Vater und Tochter besteht ein enormes erotisches Spannungsfeld. Ein Fall von Missbrauch?

Die Fakten der Familiengeschichte sind aber so, dass der Vater vor der Geburt seines Kindes verschwunden war, dass sich Tochter und Vater nie persönlich begegnet waren. Wir können also keine direkten Rückschlüsse von Reaktionen der Stellvertreter auf Tatsachen ziehen. Gerade bei Missbrauch halte ich es für verantwortungslos, ohne die Kenntnis von Ereignissen als Leiter/-in Behauptungen aufzustellen. Für mich ist das ebenfalls ein Missbrauch, aber ein Missbrauch der Autorität, die ein/e Leiter/in genießt und für sich in Anspruch nimmt.

Was zeigen die bisherigen Beispiele? Aufstellungen bringen lediglich Energien ans Licht, die in Familien existieren, zum Beispiel die Energie von Missbrauch. Was tatsächlich geschehen ist, können sie nicht hundertprozentig sicher enthüllen. Wer diese Energien für Realität hält, verliert den Boden unter den Füßen und entzieht diesen Boden seinem Klienten.

Ich kann es nur noch einmal wiederholen: Es ist wichtig, vorsichtig zu sein und keine Behauptungen über Tatsachen aufgrund von Aufstellungen zu machen. Solche Behauptungen sind gefährlich und können Klienten verwirren und schaden. „Da gibt es Missbrauch!“ „Da gibt es einen Mord!“ – das sind Behauptungen, die unzulässig sind. Das kann ein Aufsteller nie wissen und nie sehen, weil er nur den Energien begegnet ist. Deshalb halte ich die Behauptung „Ich weiß es, weil ich es doch sehe“ für eine Anmaßung. Selbst wenn in 80 oder 90 Prozent aller Fälle die Schlussfolgerungen stimmen sollten – davon gehe ich aus! –, das heißt, der Missbrauch und der Mord sind tatsächlich geschehen, der angebliche Vater ist der falsche, bleibt, wie meine Beispiele zeigen, eine Zahl von Fällen, wo die Schlussfolgerungen falsch sind. Ich halte diese Art der Rückschlüsse für verantwortungslos. Klienten können dadurch in große Verwirrung gebracht werden.

Für angemessen halte ich lediglich beschreibende Äußerungen, die auf das Nichtwissen der Tatsachen hinweisen. „Hier gibt es eine Energie von Missbrauch, aber was tatsächlich geschehen ist, wissen wir nicht.“ „Wenn du nach dieser Aufstellung wissen willst, ob dein Vater tatsächlich nicht der richtige ist, musst du einen Test machen. Aufstellungen geben keine Auskunft über Fakten.“ „Es sieht nach Mord aus, aber wir wissen nicht, was geschehen ist.“ „Es sieht so aus, *als ob*“ und so weiter.

Zum Thema „Mord in der Familie“: Ein Klient ruft mich schockiert an und berichtet von der Aufstellung seiner Tochter in einem Seminar. Die Leiterin sei schnell zu der Auffassung gekommen, dass etwas Schlimmes in der Fa-

milie vorgefallen sei. Schließlich habe sie zwei Stellvertreter für abgetriebene Kinder der Mutter (von denen der Tochter nichts bekannt war) aufgestellt, dann noch den Großvater, und habe dann festgestellt: Die Mutter sei vom Großvater, also ihrem eigenen Vater, geschwängert worden und beide hätten die zwei Kinder abgetrieben. Der Mann, den ich als verlässlich kenne, sagte mir: „Ich kenne meine Frau seit ihrem 16. Lebensjahr. Das ist unmöglich.“ Kein Wunder, dass die Tochter entsetzt und verwirrt vom Seminar zurückkam.

Für den Therapeuten kommt es bisweilen zu einer schwierigen Gratwanderung zwischen den Folgen der Aufstellungsenergie und leichtsinniger Spekulation.

Da steht ein Sohn ganz nah bei der Mutter, und zwischen beiden ist eine bestimmte, erotische Spannung. Die aus vielen Aufstellungen erhärtete Vermutung ist: Da gab es eine erste Liebe der Mutter, die durch das Kind vertreten wird. Dem aufstellenden Sohn selbst ist jedoch nichts von einem solchen Mann bekannt. Lässt der Therapeut jetzt „auf Verdacht“ einen Stellvertreter für diesen Mann aufstellen? Oder lässt er es sein, weil Tatsachen fehlen?

In solchen Situationen ist es immer möglich, starke Vermutungen auszutesten. Wenn der Leiter oder die Leiterin einen neuen Mann aufstellt und keiner der schon gestellten Familienmitglieder einen Unterschied wahrnimmt, dann war der Verdacht falsch. Der Mann wird wieder aus der Rolle genommen und setzt sich wieder hin. Aber auch wenn er stehen bleibt, *wissen wir nicht*, ob es diesen Mann gab. Es *sieht so aus, als ob*. Das ist ein großer Unterschied, der Klienten deutlich gemacht werden muss.

Die Mutter ist in der Nachkriegszeit von einem amerikanischen Soldaten vergewaltigt worden und hat ein Kind bekommen. In der Aufstellung schauen sich die Mutter und der amerikanische Soldat voller Liebe und Leidenschaft an. „Es sieht so aus, als ob hier auch Liebe gewesen wäre.“ Ansonsten ist es sehr leicht möglich, dass die Leiterin dem Klienten in die schon bestehende Verwirrung folgt und sie teilt oder verstärkt.

Familien sind manchmal verwirrt. Ich muss hier als Leiter besonders aufpassen, von dieser Verwirrung nicht ergriffen zu werden. Sonst werde ich zum Teil des Systems und damit zum Teil des Problems.